

**Nicht nach Leistung, sondern aus Gnade** Joh 3, 14-21

22. März '09

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
das Prinzip der Gegenseitigkeit bestimmt unser menschliches Handeln. Ich gebe etwas, wenn ich die entsprechende Gegenleistung erhalte. Nur wenn die Leistung stimmt, bezahle ich auch dafür.

Fast alle Verträge basieren auf diesem Grundsatz: der Mietvertrag und der Darlehensvertrag, der Arbeitsvertrag und natürlich auch die vielfältigen alltäglichen Käufe und Verkäufe.

Auch im Bereich von Bildung und Erziehung kennen wir dieses Verständnis. Je nach Verhalten gibt es Belohnung oder Bestrafung. Das schulische Notensystem läuft nach diesem Muster ab.

Das Verhältnis von Leistung und Gegenleistung stößt aber dort an seine Grenzen, wo es um den Menschen als Menschen geht.

Das Berechnende, gar das Abrechnende hat keinen Platz, wo Menschen als Liebende miteinander umgehen.

In menschlichen Beziehungen, die von wahrer Freundschaft und Liebe geprägt sind, stehen nicht Berechnen und Abrechnen im Mittelpunkt, sondern schenken und beschenkt werden.

Wer diese Erfahrung im Alltag kennt, wird manche Sätze aus der Lesung und aus dem Evangelium von heute mitvollziehen.

Paulus sagt: „Nicht aus eigener Kraft, sondern aus Gnade sind wir gerettet“.

Und im Evangelium ist die Rede von einem Gott, der kommt, nicht um zu richten sondern um zu retten.

„So sehr hat Gott die Welt geliebt ...“: Wir spüren das Ergriffensein und Staunen des Evangelisten über die Größe und Tragweite dieser Tat Gottes.

Gott kommt der rettungsbedürftigen Welt mit größtmöglicher Liebe entgegen. Er schenkt seinen Sohn, damit keiner verloren geht.

Gott wird nicht aktiv, um zu richten, zu verurteilen, zu strafen, sondern allein, um zu retten. Hier kommt das wahre, unverfälschte Gesicht Gottes zum Vorschein.

Gerade wenn ich meine Schattenseiten betrachte, wenn meine Taten mich anklagen, da kommt Gott und will mich, ohne Gegenleistung, aus Liebe mit Gnade beschenken.

Er handelt nicht nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit sondern nach dem Prinzip der Liebe.

„So sehr hat Gott die Welt geliebt ...“ Ja. Gott liebt die Welt, diese unsere Welt, mit allen ihren dunklen Seiten.

Wie oft wurde in der Vergangenheit die Welt verteufelt, in ihr fast nur Schlechtes gesehen. Die Leibfeindlichkeit und die negative Sicht der Sexualität in der Vergangenheit sind Beispiele dafür.

Wie oft haben Christen, hat die Kirche, die Flucht von der Welt gepredigt, weil sie angeblich böse ist.

„So sehr hat Gott die Welt geliebt“, dass er selbst als Mensch in diese Welt kam.

Als Christen können wir diese Welt lieben und uns freuen, und dankbar sein für so viel Schönes, so viel Gutes in ihr.

Nicht die Welt ist böse oder schlecht. Das Böse entsteht, wenn der Mensch die Welt mit ihren vielfältigen Möglichkeiten nicht nach Gottes Plänen braucht, sondern nach egoistischen Neigungen missbraucht.

Wenn ich in meinem Herzen einen Menschen richte und verurteile, dann entsteht das Böse in der Welt.

Menschen, schon Kinder und Jugendliche, können andere z. B. durch Mobbing zugrunde richten.

„Aus Gnade sind wir gerettet“, sagt Paulus.

Als von Gott beschenkt, sind wir befähigt, nach Gottes Prinzip zu handeln, damit, auch durch uns, das Gute in der Welt sich ausbreitet.

Auch wir sind Menschen der Gnade, wenn wir andere nicht richten, sondern aufzurichten und heilen; wenn wir sie, zum Leben verhelfen und Freude am Leben haben.

"So sehr hat Gott die Welt geliebt ...". Uns sind diese Worte geschenkt, damit wir sie mit neuem Klang hören, ihre Tiefe wenigstens ahnen, ihre Weite als befreiend erfahren, uns von ihrer Eindringlichkeit berühren und von ihrer Kraft ergreifen lassen.

Wenn das geschieht, dann heißt dieser Sonntag zu Recht "Laetare", dann gewinnt unser Glaube an Leuchtkraft, unser Leben an Tiefgang, die Vorbereitung auf Ostern eine Mitte, weil sie das Wesentliche gefunden hat.